

Sehr geehrter Herr Prof. Kroll,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Aphoristikerin Anke Maggauer-Kirsche hat einmal gesagt „Wer eine Brücke baut, muss das andere Ufer kennen.“ – meine Rede ist mit dem Credo „Stabile Brücken zwischen Wissenschaft und Politik“ überschrieben. Ich freue mich über die Gelegenheit heute zu Ihnen sprechen zu dürfen und damit einmal mehr den Dialog über das Ufer, also über das gemeinsame Ziel von Wissenschaft und Politik, führen zu können.

Die Wissenschaft lebt ja von solch einem offenen Dialog. Ich möchte All denen ganz herzlich danken, die sich genau darum verdient machen, die sich nicht nur im eigenen Elfenbeinturm verschanzen, sondern andere an ihrem Wissen, aber auch an ihrem Suchen nach Wissen teilhaben lassen. Heutzutage, im 21. Jahrhundert, ist es ja immer stärker so, dass Zeit zum kostbarsten Gut wird.

Der Freistaat Sachsen gehört zu den technologisch führenden Regionen in Deutschland und Europa und prägt einzelne Technologiebereiche. In den kommenden Jahren muss sich Sachsen jedoch zunehmend dem internationalen Wettbewerb stellen und neue Herausforderungen meistern.

Innovationszyklen werden stetig kürzer und der damit verbundene Wettbewerbsdruck steigt. Folglich müssen die sächsischen Unternehmen mehr aus ihrem innovativen Potential machen, um die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, die neben einem attraktiven Standort und gut ausgebildeten Fachkräften die Voraussetzung für Wohlstand und hohen Lebensstandard sind.

Unternehmen, die in Forschung und Entwicklung investieren, weisen eine deutlich höhere Wertschöpfung auf und sind besser in der Lage, Beschäftigung und Wachstum zu generieren. Sachsen fördert innovative

Technologien, wie zum Beispiel die Nanotechnologie, im Bereich des Maschinen- und Fahrzeugbaus, neue Materialien und Werkstoffe, die Mikroelektronik, Biotechnologie, die Neurowissenschaften sowie die Energie- und Umwelttechnik weitestgehend ergebnisoffen und betrachtet dabei auch Prozessinnovationen und organisatorische Innovationen als wichtigen Wettbewerbsvorteil.

Die sächsischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellen einen Erfolgsfaktor für die engere Verknüpfung von öffentlicher Forschung und Industrie dar, um durch Wissenschaft und Innovation den Grundstein für langfristiges Wirtschaftswachstum zu legen.

Veränderte Produktionsphilosophien führen zunehmend zur Integration von Forschungseinrichtungen in die Wertschöpfungskette.

Die Forschung und Entwicklung in KMU auf der einen und die Forschung an Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen auf der anderen Seite gilt es so zu vereinen, dass die genannten Ziele erreicht werden.

Wir möchten die Hochschulen durch die gegenwärtig verhandelte Hochschulentwicklungsplanung mit einer langfristigen Planungssicherheit über bis zu zehn Jahre in die Lage versetzen, Schwerpunkte zu entwickeln. Ziel ist: das Studienangebot und die Forschungsfelder noch besser zu verzahnen, landesweit aufeinander abzustimmen und für jeden Hochschulstandort Schwerpunkte zu setzen. Damit soll der Profilierungsprozess an den Hochschulen fortgesetzt werden und das Angebot der Studienfächer landesweit abgestimmt, um ein attraktives Studienangebot mit einem breiten Fächerangebot zu erhalten, aber auch Kompetenzen zu bündeln. Wir müssen in der Politik auch die Rahmenbedingungen an anderer Stelle berücksichtigen und daher muss die heutige Hochschulentwicklungsplanung berücksichtigen, dass zusätzliche Mittel für die Hochschulen aus dem Hochschulpakt im Jahr 2023 auslaufen. Im Koalitionsvertrag wurde daher eine Planungsgröße von 95.000 Studierenden (Studienjahr 2024/2025) an den 14 sächsischen Hochschulen

festgelegt. Durch ein günstigeres Betreuungsverhältnis soll die Qualität der Lehre steigen. Dass dies gewiss kein einfacher Prozess ist, sollte uns allen klar sein. Deshalb ist auch an dieser Stelle der Diskurs zwischen den Akteuren an den sächsischen Hochschulen und der Politik so wichtig.

Der Soziologe und Nationalökonom Max Weber hat das Spannungsverhältnis und die Arbeitsteilung zwischen Wissenschaft und Politik in seinen beiden Vorträgen „Wissenschaft als Beruf“ und „Politik als Beruf“ schon vor fast 100 Jahren thematisiert. Es gibt eine Gemeinsamkeit: Wissenschaft und Politik stehen immer in den Diensten einer überpersönlichen Sache. Aber es gibt eben auch gravierende Unterschiede: Für die Wissenschaft steht die Freiheit von Forschung und Lehre im Mittelpunkt und damit natürlich der Erkenntnisgewinn an sich. Demgegenüber ist Politik beauftragt, die Gestaltung und Leitung des Gemeinwesens zu leisten. Politik muss immer zu Entscheidungen kommen, selbst wenn man ganz widersprüchliche Analysen oder auch Theorien hat. Sie trägt darüber hinaus noch Verantwortung für die Umsetzung der Entscheidungen.

In Demokratien ist die Sache noch einmal komplexer. Politik muss in Demokratien auch immer notwendige Mehrheiten für die Entscheidungen gewinnen. Das zeigt schon, dass nicht allein ökonomisch rationale Erwägungen ins Kalkül zu ziehen sind. Sie sollten allerdings nicht zu kurz kommen, das möchte ich hier noch einmal betonen. Sondern es sind auch gesellschaftliche Entwicklungen, kulturelle Hintergründe Gegenstand der Untersuchungen. Sie kennen das aus der Wissenschaften natürlich auch, dass man nicht alles im luftleeren Raum erforschen kann.

Ehrlich gesagt, ist es besser, auf einen guten Hinweis eines Sachverständigen zu hören, als später erhebliche Enttäuschungen einer ganzen Gesellschaft wieder begleichen zu müssen und auszubügeln. Deshalb ist es gut und auch ausdrücklich wünschenswert, dass sich die

Wissenschaft dem Anspruch stellt, immer wieder Brücken von der Theorie zur Praxis zu schlagen und auch der Politik Leitfäden in die Hand zu geben. Ich kann an dieser Stelle mit Fug und Recht sagen, dass dieses Zusammenspiel zwischen der Professur Strukturleichtbau und Kunststoffverarbeitung, mit Prof. Lothar Kroll an der Spitze, und der Politik andererseits sehr gut funktioniert.

Bereits vor zehn Jahren ist es hier in Chemnitz gelungen mit dem InnoProfile-Projekt „PAFATHERM“ ein langfristiges Forschungsprojekt für 5 Jahre Laufzeit und einer Gesamtfördersumme von über 2 Mio. EUR zu akquirieren und damit den Beginn – ich möchte sagen eines Forschungsprogramms einzuläuten. Ich sage bewusst Programm, da seitdem eine ganze Reihe von Forschungsmitteln aus EU, Bund und Freistaat Sachsen erfolgreich nach Chemnitz geholt werden konnten und sich zu einem der bedeutendsten, wenn nicht gar zum größten und bedeutendsten Leichtbauzentrum Europas entwickeln. Dies unterstreichen auch die Entwicklungen zum Bundesexzellenzcluster „Technologiefusion für multinationale Leichtbaustrukturen“, noch besser bekannt als MERGE.

Gemeinsam mit der Wirtschaft konnten die Stiftungsprofessuren „Textile Kunststoffverbunde“, „Systemtechnik und Schaltmodule“ (STS) und „Hochleistungsfasern und Verarbeitung“ am Institut für Strukturleichtbau eingerichtet werden. Ein großer Erfolg von Prof. Kroll und seinem Team, der auch die Relevanz der hiesigen Forschung für die Wirtschaft unterstreicht.

Ein herzliches Dankeschön an die Wirtschaft für das Vertrauen in die sächsische Wissenschaft.

Ich möchte an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank und großen Respekt an Prof. Lothar Kroll und sein gesamtes Team aussprechen und Ihnen für die künftige Entwicklung weiterhin ganz viel Erfolg und vor allem Gesundheit wünschen.

Lothar Kroll ist auch ein wichtiger Politikberater, weil er eben nicht nur seinen Fokus auf die Aktivitäten in Chemnitz legt, sondern den gesamten Freistaat Sachsen und die internationale Zusammenarbeit, insbesondere mit unseren Nachbarn in der Republik Polen aktiv vorantreibt. Er ist dabei auch für mich ein wichtiger Partner.

Gute Politikberatung zeichnet sich zweifellos durch Praxisnähe aus, also dadurch, dass sie gegebene Realitäten und Interdependenzen berücksichtigt. Aber natürlich brauchen Sie für Ihre Forschung auch Prioritäten und Prämissen. Die Komplexität und Dynamik der Wirklichkeit lässt sich auch nicht so ganz einfach in Modelle pressen. Aber der Anspruch, der Realität so nahe wie möglich zu kommen, sollte da, wo Beratung im politischen und gesellschaftlichen Bereich erfolgt, schon bestehen.

Wissenschaft kann der Politik Entscheidungen erleichtern. Wir wissen als Politiker, dass Sie uns die Entscheidungen nicht abnehmen können. Ehrlich gesagt, wollen wir das auch nicht, sonst könnten wir ja selber Wissenschaftler sein. Wissenschaft ist durchaus von eigenen Prämissen und Wertungen geprägt. Dessen muss sich die Politik immer bewusst sein. Wir müssen einen Ausgleich zwischen den Interessen aller gesellschaftlichen Gruppen finden. Deshalb möchte ich das Bekenntnis zu der Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaft und damit auch der Pluralität der Wissenschaft deutlich betonen. Das sind wesentliche Voraussetzungen dafür, dass wissenschaftliche Beratung eine unvoreingenommene Entscheidungshilfe bietet, selbst wenn die Ergebnisse einem manchmal nicht passen. Nur eine solche Wissenschaft ist für uns Politiker ein wirklicher Ratgeber.

„Wer Wissen schafft, macht Wissenschaft“, hat Dustin Stratman einmal gesagt. Ich möchte noch einen Schritt weitergehen und betonen, dass es

unser Anspruch sein muss, aus Forschung Wissen zu machen und aus diesem Wissen wiederum Innovationen zu generieren, die zu Wertschöpfung und Arbeitsplätzen führen.

Die Professur „Strukturleichtbau und Kunststoffverarbeitung“ ist geradezu prädestiniert diesen Anspruch zu erfüllen und hat dies bereits eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Gerade der Bereich Leichtbau wird immer wichtiger, da es darum geht, die Energieeffizienz durch Gewichtsreduktion bei gleichzeitiger Belastbarkeit zu erhöhen und durch Composites Werkstoffe zu generieren, die unterschiedlichsten Anforderungen gerecht werden. Die Anwendungsszenarien sind hier sehr breit – ob im Bereich Automotive, dem Bausektor, der Sportgeräteherstellung oder auch der Medizintechnik. In diesen Bereichen sind auch sachsen- und bundesweit kompetente Unternehmen engagiert, die dabei helfen aus der angewandten Forschung marktfähige Produkte zu erzeugen.

Sachsen soll eine noch bessere Heimat für die schnelle Umsetzung neuer Ideen in marktfähige Produkte werden und sich auch in den nächsten Jahren technologisch erfolgreich weiterentwickeln.

Die Wissenschaft kann dabei ihren Beitrag leisten, indem innovative Anwendungsmöglichkeiten transparenter dargestellt und potenzielle Anwendungen für die Wirtschaft aufbereitet werden. Die Wirtschaft ist gefordert, diese Anwendungspotentiale zu erkennen und sich für die Forschungsergebnisse stärker zu interessieren. Die Politik kann schließlich das systematische Zusammenwirken der Akteure im Innovationsprozess durch den adäquaten Einsatz von Förderinstrumenten unterstützen.

So wird es gelingen, dem exzellenten Ruf des Sachsens, als Land der Ingenieure auch künftig gerecht zu werden und unseren Freistaat fit für den internationalen Wettbewerb zu halten.

Bevor ich zum Schluss komme noch eine Bitte: Sprechen Sie verständlich als Wissenschaftler. Auch komplizierteste Sachverhalte lassen sich in einfache Sprache fassen. Das ist die notwendige Voraussetzung dafür, dass wir uns überhaupt verstehen können.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie mich verstehen konnten.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Goethe, der einmal gesagt haben soll:

„Es ist nicht genug zu wissen: Man muss auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen: Man muss auch tun.“

In diesem Sinne: Lassen Sie uns gemeinsam stabile Brücken zwischen Wissenschaft und Politik errichten und die Innovationslücken überwinden.

Ich wünsche uns nun einen schönen Abend und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.